

Alton Gansky

JERUSALEM VERSCHWÖRUNG

Ein Roman

cher, olivenfarbener Haut begleitet wurde. Ihr Gesicht war unver-schleiert und ihr Haar für jeden sichtbar. Sie war atemberaubend schön. Er dagegen war fünf Zentimeter kleiner als sie. Seine Haare waren so kurz, dass ich ihre Farbe nicht eindeutig bestimmen konnte. Wie die Soldaten war er glatt rasiert. Er trug ein weißes Gewand, das mit einer purpurfarbenen Schärpe geschmückt war. Sein Gesicht zeigte die Spuren eines mit den Jahren müde gewordenen Mannes. Andererseits war auch ich des Lebens müde geworden. Was gab mir also das Recht, über ihn zu urteilen?

Als er eintrat, standen die Wächter auf beiden Seiten stramm, nahmen die Hände von den Schwertern, schlugen sich mit der Faust auf die Brust und streckten ihren Arm dann zum Gruß.

„Heil Cäsar“, grüßten sie im Chor.

Der Mann antwortete den beiden Soldaten nicht. Er nahm auf dem Thron Platz, rutschte hin und her, bis er eine bequeme Position gefunden hatte, und starrte mich dann an. Die Frau stellte sich neben ihm auf.

„Du bist kein Jude“, sagte er in so beiläufigem Tonfall, als würde er das Wetter kommentieren.

Ich hüllte mich in Schweigen. Der Wächter zu meiner Rechten stieß mich mit seinem spitzen Ellenbogen in den Arm.

„Was?“

„Seine Exzellenz hat mit dir geredet.“

„Vielleicht“, sagte der Mann auf dem Stuhl, „weißt du nicht, wer ich bin. Vergib mir, dass ich mich nicht vorgestellt habe. Ich bin der Mann, der dein Leben in der Hand hält: Pontius Pilatus, Statthalter dieses trostlosen, nutzlosen Landes. Verstehst du mich?“

„Ja.“

„Gut. Das macht die Sache schon einfacher. Du bist kein Jude, oder?“

„Nein, Sir. Ich bin kein Jude.“

„Nun, das ist eine Sache, für die ich den Göttern danken sollte. Mir vergeht so langsam der Spaß daran, Juden umzubringen. Wie ist dein Name?“

„Odom. Max Odom.“

„Woher stammst du?“ fragte Pilatus.

„Kalifornien“, antwortete ich ohne nachzudenken.

„Ich habe noch nie von Kalifornien gehört.“

„Es liegt im fernen Westen.“

„Gallien?“

Klar, warum nicht? „In der Nähe von Gallien.“

Er nickte, als hätte er gerade herausgefunden, dass Kalifornien irgendwo in Europa lag.

„Max. Ist das die Abkürzung von Maximus?“

„Wäre das hilfreich?“

Er blickte mich finster an.

„Maxwell“, sagte ich, bevor ich einen weiteren Ellenbogen zu spüren bekam.

„Maxwell Odom, du hast meine Abfahrt nach Cäsarea Maritima verzögert. Ich sollte schon auf dem Weg zur Küste sein, aber jetzt sitze ich immer noch hier in diesem Schweinestall von einer Stadt.“

Ich dachte daran, den Mann auf dem Stuhl zu beleidigen oder gar anzugreifen, in der Hoffnung, dass sich jemand über mich erbarmen und mich töten würde, wie das hier so gern geschah, aber ich erinnerte mich an Johanans Beschreibung der Kreuzigung. Er hatte zwar gemeint, dass sie mich niemals kreuzigen würden, aber bei meinem Glück würden sie vielleicht eine Ausnahme machen.

Als ich nichts erwiderte, fuhr er fort. „Man hat mir gesagt, dass du gegen zwei meiner Männer gekämpft hast. Kämpfst du gerne gegen meine Männer?“

„Nein, Sir. Das war keine Absicht.“

„Aber du gibst zu, dass du einen meiner Männer zu Boden geschlagen hast?“

„Ja, Sir. Bevor ich wusste, wer er war.“

„Bist du keiner der Dolchträger?“

„Nein. Ich habe noch nie etwas von Dolchträgern gehört.“
Meine Lippen schmerzten bei jedem Wort.

„Zeloten. Schwachköpfe, die glauben, sie könnten Rom ein-

schüchtern und dazu bringen, diesen Ort zu verlassen. Dolchträger schleichen durch die Straßen und stechen rücklings römische Bürger nieder. Feiglinge, allesamt.“

„Ich bin kein Dolchträger, ich bin ein Reisender.“

„Ein Reisender? Was bringt dich nach Jerusalem, Reisender?“ Er lehnte sich zurück und sah gelangweilt aus. In seinen Augen war ich kein Mann, sondern eine Unannehmlichkeit.

„Ich wurde ... zurückgehalten, um etwas zu untersuchen, was sich vor einigen Tagen zugetragen hat. Das ist mein Beruf, dort, wo ich wohne. Ich bin Ermittler. Ich ermittle.“

„Was ermittelst du?“

„Ich ermittle in Kriminalfällen. Meine Aufgabe ist es, Kriminelle ins Gefängnis zu bringen aufgrund der Indizien, die sie hinterlassen.“

„Es ist deine Aufgabe, Kriminelle hinter Gittern zu bringen, und hier wirst du selbst zum Kriminellen. Ziemlich ironisch, was?“

„Ich hatte nicht die Absicht, Eure Männer anzugreifen. Ich möchte mich dafür entschuldigen, wenn ich ihn verletzt habe.“ Der Wächter zu meiner Linken warf einen schnellen Blick in meine Richtung, sagte aber nichts. Es war eindeutig Pilatus, der hier etwas zu sagen hatte, und nicht er.

„Bist du verletzt?“, fragte Pilatus den Wächter.

„Nein, Eure Exzellenz. Ich bin mehr als bereit, Euch zu dienen. Jemand wie dieser Hund kann mich doch nicht verletzen. Dazu braucht es schon mehr.“

Pilatus lächelte. Scheinbar war es genau das, was er hören wollte. „Max Odom, welchem Zweck dienen deine Ermittlungen hier in Jerusalem?“

Diese Frage war gefährlich paradox. Ich hatte gehofft, sie nicht beantworten zu müssen. Ich hatte nur eine sehr lückenhafte Kenntnis der Bibel, aber ich wusste, dass Jesus vor diesem Mann gestanden hatte und am Ende zum Tod durch Kreuzigung verurteilt wurde.

Er bemerkte meine Unschlüssigkeit. „Willst du nicht antworten?“

Einer der Wächter schlug mich hart auf den Hinterkopf.

„Antworte!“ Die zusätzlichen Schmerzen verstärkten die Übelkeit in meinem Magen.

„Ich untersuche den Tod von Jesus, der vor einigen Tagen am Kreuz starb.“ Es war raus. Jetzt war es an Pilatus, zu antworten.

„Jesus? Der Hebräer?“ Er lachte, und das Echo hallte von den steinernen Oberflächen des Raumes wider. „Der König der Juden. Natürlich. Ich erinnere mich an ihn.“ Er betrachtete die Frau, die neben ihm stand. Die Farbe war ihr aus dem Gesicht gewichen. Anders als die anderen Frauen, die ich in dieser Zeit getroffen hatte, schaute sie mir direkt in die Augen.

Ich sah darin Angst.

„Er war ein komischer Typ, dieser Jude. Er hat nie ganz verstanden, in welchen Schwierigkeiten er eigentlich steckte. Ich stellte ihm Fragen und bekam praktisch keine Antworten.

Ich hatte sein Leben in meiner Hand und er schaute mich an, als sei ich ein Kind.² Die Welt ist besser dran ohne ihn. Und dennoch ...“ Er verstummte.

Ich wagte es, eine Frage zu stellen. „Und dennoch was?“

„Ich fand keine Schuld in ihm. Sein *eigenes* Volk hat ihn zugrunde gerichtet. Sie wollten ihn unbedingt sterben sehen – und nicht nur sterben, sondern gekreuzigt. Das hat mich verwirrt.“

„Warum?“ Ich fügte schnell hinzu: „Eure Exzellenz.“

„Jedes Mal, wenn ich einen Juden kreuzigen lasse, beschwert sich das Volk.“ Er schüttelte den Kopf. „Ich bringe diesem Land Gerechtigkeit und Frieden. Das bedeutet: Wer schuldig ist, muss sterben. Aber das Volk begehrt auf, wenn es einer der ihren ist, der in der heißen Sonne hängt. Diese Juden haben mir in Rom Ärger eingebracht. Sie werden erst Ruhe geben, wenn ich in irgendein Loch im Exil versetzt werde und man nie wieder etwas von mir hört. Und dennoch kommen ihre religiösen Führer zu mir, um mich um einen Gefallen zu bitten.“

Er stand auf und schritt vor dem Richterstuhl auf und ab. „Weißt du, dass sie nicht einmal einen Fuß hier in diese Festung setzen würden, um ihre Anklagen vorzubringen?³ Diesen Palast zu

betreten würde sie unrein machen. Unrein!“ Sein Gesicht lief rot an. „Ich fragte sie, welche Anklagen vorlägen, aber alles, was sie sagen konnten, war, dass er schuldig sei, sonst hätten sie ihn ja nicht zu mir gebracht.“⁴

„Aber Ihr habt ihn trotzdem vor Gericht gestellt?“

Sein Kopf fuhr herum, und er schaute mir direkt ins Gesicht. „Vorsicht mit deinem Tonfall. Ich bin ein gerechter Mann, aber kein geduldiger.“

„Ich wollte Euch nicht beleidigen.“ Immer sachte, erinnerte ich mich selbst.

Er sah mir mit hartem Blick in die Augen und fuhr dann fort: „Ja, ich habe ihn verurteilt, aber ich tat es gegen meinen Willen. Ich sagte ihnen, sie sollten sich selbst um diese Angelegenheit kümmern, aber sie meinten, sie dürften niemanden kreuzigen. Das stimmt natürlich, aber eine schnelle Steinigung hätte ich akzeptiert.“

Was für ein Herzchen.

„Sie waren sehr hartnäckig. Und die Juden sagen, wir Römer wären grausam. Ich würde nicht gerne allein in die Hände von Hannas und Kaiphas fallen.“

„Ich habe sie kennengelernt“, sagte ich. „Es war nicht gerade angenehm.“

„Bist du mit diesen beiden Halunken aneinandergeraten?“

Ich nickte. „Wir haben uns nicht besonders gut verstanden.“

Ein Lächeln umspielte seine Mundwinkel. „Wenn das so ist, fange ich an, dich zu mögen.“

Das konnte ich von ihm nicht behaupten, und so murmelte ich ein schnelles „Dankeschön“.

Er rieb seine Hände gegeneinander, als ob er gerade etwas Klebriges und Unangenehmes an ihnen entdeckt hätte. „Sie gaben einfach nicht auf. Ich erfuhr, dass dieser Jesus ein Galiläer war. Herodes, der Tetrarch, war während des Passahfestes in Jerusalem. Es war logisch, den Angeklagten zu ihm zu schicken. Sollte doch der Tetrarch von Galiläa sich mit diesem Galiläer herumschlagen.“

„Aber er schickte ihn zu Euch zurück“, sagte ich.

„Du hast ermittelt, Max Odom. Ja, Herodes schickte ihn zu mir zurück.“ Er lächelte. „Er schickte ihn zurück, gekleidet in einen Königsmantel.“

„Sie hatten wohl ziemlichen Spaß dabei.“

„Es war recht komisch, das muss ich zugeben“, sagte Pilatus, kehrte zu seinem Stuhl zurück und nahm wieder seine königliche Haltung ein.

„Ich hatte stets eine Abneigung gegen Herodes, aber als ich sah, wie er einen der Seinen mit solch einer, einer ... Gelassenheit behandelte – nun, seither sehe ich ihn mit viel mehr Achtung.“⁵

Dieser Typ hatte doch nicht alle Tassen im Schrank. Das zu wissen verstärkte mein Unbehagen nur noch mehr. Ich wurde flüchtig von Todessehnsucht ergriffen, aber mir war nicht nach Folter, und er schien die Art von Mann zu sein, der so etwas für Unterhaltung hält.

„Eure Exzellenz, darf ich fragen, was geschah, nachdem man Jesus zu Euch zurückschickte?“

„Er war etwas verprügelt worden. Sie hatten ihn schon geschlagen, bevor sie ihn zum ersten Mal zu mir brachten. Herodes verschaffte seinen Männern ein bisschen Bewegung auf Kosten von Jesus, aber das ist sein gutes Recht. Das wiederum brachte mich auf eine Idee: Vielleicht wollten seine Ankläger ja nur ein bisschen Blut sehen.“

Und wolltest dafür sorgen, du Schwein.

Er beugte sich vor und rieb sich die Hände. Die stumme Frau sah noch dünner aus, so als ob sie sich gleich vor meinen Augen auflösen würde.

„Ich übergab ihn meinen Männern. Sie züchtigten ihn etwas. Sie flochten sogar eine Dornenkrone und drückten sie ihm auf den Kopf.“

Ich hatte es bildlich vor Augen. Ich hatte genug Kopfhautverletzungen gesehen, um zu wissen, dass man dabei sehr viel Blut verliert.

„Sie kleideten ihn purpurfarben, nannten ihn König der Juden und spuckten ihn an. Selbstverständlich alles mit dem Ziel, dem Mann das Leben zu retten. Vielleicht würde eine gründliche Tracht Prügel die Blutgier der Führer stillen. Meine Männer sind ziemlich gut darin, jemanden zu bestrafen und Schmerzen zuzufügen.“

„Ja, Eure Exzellenz. Das habe ich bemerkt.“

Das brachte ihn erneut zum Lachen. „Ja, das hast du wohl. Aber leider half das nicht. Ich unternahm einen erneuten Versuch, diesen armen Rabbi freizulassen. An jedem Passahfest gebe ich einen Verurteilten frei. Das macht das Volk für kurze Zeit glücklich. Es standen Jesus und drei weitere Männer zur Auswahl. Ich wählte einen Mann mit Namen Barabbas. Er war ein Dieb, einer der üblen Sorte.“ Er sah die Frau an. „Was bedeutet dieser Name, Claudia?“⁶

„Er kommt von *bar abba*“, sagte sie. Ihre Stimme war sanft, aber ich konnte ihre Anspannung hören. „Es bedeutet ‚Sohn des Vaters‘.“

Meine Knie schienen unter mir nachzugeben: Wenn Pilatus bereit war, einen Mann foltern und schlagen zu lassen, um sein Leben zu retten, was würde er dann mit Leuten wie mir machen?

„Ich erlaubte meinen Männern, die Schläge eine Zeit lang fortzuführen. Sie benutzten Ruten, um dem Angeklagten auf Gesicht und Kopf zu schlagen und ihm die Dornenkrone aufzudrücken. Ganz gleich, wie sehr ich ihn demütigen ließ, wie mitleiderregend er aussah – es stand keiner zu seiner Verteidigung auf. Ich konnte also nichts anderes tun, als ihn dem Exekutionskommando zu übergeben. Zum Schluss musste ich mir diese ganze Sache von den Händen waschen.“⁷

Dies war eine der Situationen, in denen es am weisesten war, Schweigen zu wahren oder kurz mit dem Kopf zu nicken, um Zustimmung zu zeigen, auch wenn man nicht zustimmt. Stattdessen ... „Ihr wusstet, dass der Mann unschuldig war und habt ihn trotzdem ans Kreuz geschickt?“

Sein Gesichtsausdruck wurde hart. „Unschuld ist eine subjektive Angelegenheit, Max Odom. Ebenso wie die Wahrheit. Was ist Wahrheit? Besitzen die Juden die Wahrheit? Und wenn ja, welche Juden?